

„Du magst es lesen, wenn wir Thee trinken, Rosamunde,“ entgegnete die Mutter, und zur Theezeit las Rosamunde einige sehr deutliche und bestimmte Anweisungen, Zwiebelgewächse blühen zu machen. „Du siehst, Mutter,“ sagte sie, „Hyacinthen sind besonders gemeint, und ich glaube, wenn ich einen so kleinen Kasten hätte, wie der Mann im Buche ihn beschreibt, so könnte ich ganz so verfahren, wie er es haben will, und würde im Winter oder ganz im Anfange des Frühlings Hyacinthen in voller Blüthe haben, wenn wir in der Stadt seyn werden. Dann, Mutter, würde ich etwas haben, was ich dem kleinen Mädchen geben könnte. Sie gab ihr Kaninchen hin, welches ihr auf dem Lande viele Freude machte, und ich würde froh seyn, wenn ich ihr etwas geben könnte, das ihr Freude machte, wenn sie in dem kleinen Zimmer in der engen Gasse ist, von welcher Du gesprochen hast.“

Die Mutter freute sich, als sie ihren Eifer bemerkte, dem kleinen Mädchen gefällig zu seyn, das ihr gefällig gewesen war, und sagte daher zu Rosamunden, daß, wenn sie sich ihrer Dankbarkeit und der Hyacinthenzwiebeln zur rechten Zeit erinnerte, sie dieselben mit nach der Stadt nehmen könnte.

Der Winter kam. Die Hyacinthenzwiebeln wurden zur rechten Zeit in Erinnerung gebracht; sie kamen sicher zur Stadt, und zur gehörigen Jahreszeit wurden sie von Rosamunden sorgfältig in einen kleinen Kasten gepflanzt, den ihre Mutter ihr zu diesem Zwecke geschenkt hatte.

Ehe die Hyacinthen zum Vorschein kamen, fragte Rosamunde ihre Mutter oft, ob sie nichts von Anna gehört hätte; aber als die Hyacinthen zuerst wie weiße Mandeln aus der schwarzen Erde hervorschimmerten, wurden sie Rosamunden so lieb, daß sie beynabe wünschte, sie für sich selbst zu behalten. Zuletzt wuchsen ihre grünen Blätter und Stengel höher und höher, und die Büschel von